

## **Nominierungsrede**

(Mitgliederversammlung des CDU-Gemeindeverbands Titz am 18. Februar 2014;  
es gilt das gesprochene Wort)

Meine sehr geehrten Damen, meine Herren,  
liebe Freundinnen und Freunde der Titzer CDU,

lieber Dieter, vielen Dank für die wohlthuenden Worte. Ich möchte diese anerkennenden Aussagen dir persönlich, Dieter, und den anderen Mitgliedern des geschäftsführenden Vorstands 1:1 zurückgeben. Die Zusammenarbeit, die wir in den letzten Jahren aufgebaut haben und die immer intensiver, immer vertrauensvoller wurde, ist in der Sache konstruktiv und persönlich angenehm. Vielen Dank dafür!

Meine Damen und Herren,

Sie wissen: Ich habe mich entschieden, meine eigentlich erst im Herbst 2015 endende Amtszeit um anderthalb Jahre zu verkürzen und den Weg für eine gemeinsame Wahl von Rat und Bürgermeister in unserer Landgemeinde Titz schon in diesem Jahr freizumachen. Warum, das bin ich in den vergangenen Wochen gefragt worden, warum gehe ich diesen Weg, der ja durchaus auch mit persönlichen Risiken verbunden ist? Ich könnte ja aus der unparteiischen Funktion des Wahlleiters heraus aktuelle Themen begleiten, beobachten, und einfach das Ergebnis der Kommunalwahl im Mai abwarten, um mich dann im Herbst 2015 ohne parteipolitische Begleitung in eine reine Persönlichkeitswahl zu begeben? Sie wissen, ich habe mich anders entschieden.

Und das hat mehrere Gründe:

Sie kennen die Stadt Herzogenrath, nördlich von Aachen gelegen, an der Grenze zu den Niederlanden, 46.000 Einwohnerinnen und Einwohner, bevölkerungsstärker als unser Nachbar Jülich? Dort fand im Januar, vor gut einem Monat, eine Bürgermeisterwahl statt. Die Wahlbeteiligung lag bei 37,6 Prozent; fast zwei Drittel der Wahlberechtigten blieben zu Hause. Ähnlich in Brühl, vor gut drei Wochen. Wahlbeteiligung: 40,7 Prozent, im ersten Wahlgang. Im zweiten Wahlgang sank sie weiter ab, auf 39,7 Prozent.

- Meine sehr geehrten Damen, meine Herren,  
auch deshalb habe mich entschieden, auf anderthalb Jahre meiner Amtszeit zu verzichten, weil durch eine gemeinsame Wahl, mit der des Gemeinderats, die Beteiligung steigt, und zwar für die Wahl des Rats, aber auch für die des Bürgermeisters; und eine höhere Wahlbeteiligung stärkt immer das demokratische Mandat.

- Ich habe mich aber auch für eine frühere Bürgermeisterwahl entschieden, weil durch eine vorgezogene Wahl, gemeinsam mit der des Gemeinderats, unsere gemeinsame Verantwortung, die von Rat und Bürgermeister, für unsere Gemeinde Titz besonders betont wird; wir arbeiten zusammen, daher sollten uns die Bürgerinnen und Bürger auch gemeinsam beauftragen. Und weil wir uns durch eine verbundene Wahl die Chance geben, unsere zahlreich anstehenden Aufgaben sofort nach der Kommunalwahl fortzusetzen; ohne Beeinträchtigung, ohne Unterbrechung, durch eine Bürgermeisterwahl 16 Monate später. Eine solche Hängepartie wäre nicht gut für die Weiterentwicklung der Gemeinde Titz.
- Und ich habe mich für eine Verkürzung der Amtszeit entschieden, weil wir durch eine vorgezogene Wahl, gemeinsam mit der des Rats, unseren Haushalt entlasten. Denn die Kosten einer isolierten Bürgermeisterwahl 2015 bleiben uns erspart.

All diese Aspekte haben mich bewogen, auf ein Viertel meiner Amtszeit zu verzichten. Und Verzicht geht da einher mit Risiko, persönlichem Risiko; aber ich meine: Um Bürgermeister zu sein, sind Attribute wie Bequemlichkeit und Egoismus nicht gefragt. Um Bürgermeister zu sein, einer, der das Allgemeinwohl über seine persönliche Interessen stellt, für den Objektivität, Klarheit, Transparenz zur Leitlinie gehören, sind Mut, Entscheidungskraft und Verantwortungsgefühl gefordert – auch, wenn es einmal gegen den eigenen und persönlichen Besitzstand geht.

Auch deswegen habe ich meine Amtszeit verkürzt – dies mit dem Ziel, mein Engagement in unserer, für unsere Gemeinde zu verlängern.  
Hierfür bitte Sie heute um Ihre Unterstützung!

Mit einem Vertrauensvorschuss haben Sie mich Ende 2008 ausgestattet, ein halbes Jahr vor der Kommunalwahl 2009. Damals habe ich fünf Handlungsfelder, fünf Ziele, formuliert. Erinnern Sie sich? Dies ist der Flyer, den ich im August 2009 persönlich allen Haushalten übergeben habe.

Dort sind die Handlungsfelder benannt:

1. Aktivitäten in den Orten und Vereinen unterstützen!
2. Familien, Jugend und Bildung stärken!
3. Gemeindefinanzen in Ordnung halten!
4. Verwaltung zum Dienstleister ausbauen!
5. Wirtschaft und Beschäftigung fördern!

Ich lege heute Rechenschaft darüber ab, was wir seit Herbst 2009, in den letzten vierinhalb Jahren also, erreicht haben:

- Erstes Handlungsfeld:

Zur Unterstützung der Aktivitäten in den Dörfern und Vereinen:

- Wir haben die Unterstützung, die sachgerechte Ausstattung unserer Feuerwehr vorangetrieben; in jedem der vergangenen Jahre haben wir, unserem Brandschutzbedarfsplan folgend, Fahrzeuge in den Dienst der Sicherheit gestellt. Die Feuerwehr ist besser ausgestattet als 2009. In Müntz entsteht bald ein neues Feuerwehrgerätehaus; der Spatenstich hierzu wird vermutlich noch vor der Kommunalwahl stattfinden. Wir haben nicht auf Kosten der Sicherheit gespart!
- Unsere Bürgerhäuser haben verlässliche Perspektiven und Nutzungsverträge erhalten, eine wohnortnahe Vereins- und Kulturarbeit ist damit garantiert: In Müntz und in Hasselsweiler haben wir Investitionen ermöglicht. Aber auch in fast allen anderen Bürgerhäusern haben wir die Substanz verbessert – mal über eine neue Eingangstür, mal über die Optimierung von Heizungen, mal über neues Mobiliar. Wir haben keinen Trägerverein mit seinen Wünschen abgewiesen.
- Überhaupt: Wir lassen keinen Verein zurück. Sobald ehrenamtlich Tätige Unterstützung benötigen, steht unser Rathaus offen. Zwar lässt unser Haushalt finanzielle Zuwendungen nur selten zu. Aber: Wir suchen und finden oft Wege, den Vereinen „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu gewähren, über Unterstützung durch unseren Bauhof, über materielle Hilfe, über Hinweise auf Zuschussmöglichkeiten bei Dritten.
- Der demografische Wandel ist für uns nicht nur ein reines Schlagwort; wir haben uns intensiv mit der Schul- und Bildungspolitik beschäftigt – hierzu später mehr. Wir haben aber auch erkannt, dass das Thema „Demografie“ nicht allein etwas zu tun hat mit geringeren Kinderzahlen, sondern dass auch Konzepte für die älter werdende Gesellschaft, für Senioren, notwendig sind. Eine von uns hierzu durchgeführte Umfrage hat klar ergeben, dass ein grundsätzliches Interesse unserer Bevölkerung an einem seniorengerechten Wohnprojekt besteht. Leider reichten die absoluten Fallzahlen vor zwei Jahren nicht aus, um ein konkretes Projekt durch einen Träger der freien Wohlfahrtshilfe realisieren zu lassen. Wir haben aber unabhängig davon weiterhin Gespräche mit Investoren geführt, insbesondere unser Beigeordneter, Christian Canzler, hat das Projekt in den vergangenen Monaten vorangetrieben. Ich bin jedenfalls optimistisch, dass uns das Thema noch vor der Kommunalwahl im Rat beschäftigen wird.
- Für junge Familien sind wir attraktiver denn je: Wir haben nicht nur die Entwicklung der Baugebiete „Hinter den Gärten“ in Titz und in Rödingen, dort an der „Dr.-Gustav-Möhring-Straße“, vorangetrieben. Nein, wir haben auch erkannt, dass unsere Dörfer über Innenentwicklung, über die Nutzung von Brachflächen neue Perspektiven erhalten können. Das, was bald in Müntz, auf dem Josefshaus-Gelände entsteht, wird Modellcharakter für unsere gesamte Gemeinde haben.

- Über verschiedene Straßenbauprojekte, ich erinnere an den Umbau der von-Leerodt-Straße und der unteren Poststraße hier in Hasselsweiler, an den Umbau der Holzweilerstraße und des Hohlwegs in Jackerath, an den Umbau des Grüntals und des Königstals in Titz, an den Umbau der Blankenheuerstraße in Rödingen, an den Umbau der Kaiserstraße in Höllen, haben wir die Infrastruktur unserer Dörfer verbessert. Und immer öfter realisieren wir bei Straßenbaumaßnahmen begrünte und attraktive Lösungen, auch über Mischverkehrsflächen und lassen Straßen entstehen, die für Fußgänger und Radfahrer ebenso geeignet sind wie für den motorisierten Individualverkehr.
- Zweites Handlungsfeld:  
Zur Stärkung von Familien, Jugend und Bildung:
  - Wir wollten attraktives, bezahlbares Bauland schaffen, insbesondere für junge Familien; das haben wir geschafft, nicht nur, aber auch in Titz und in Rödingen. Die Zensusergebnisse belegen, dass die Einwohnerzahl in unserer Gemeinde nicht nur stabil geblieben ist, sondern wir sogar zu den Zensus-Gewinnern gehören.
  - Unser Ziel war es, die Situation in den Kindertagesstätten zu verbessern. Hierfür haben wir nicht nur den Gemeindekindergarten erweitert – eine Vorzeigeeinrichtung, die als Familienzentrum zertifiziert ist und sich mittlerweile auch „Haus der kleinen Forscher“ nennen darf. Wir unterstützen auch die freien Träger: Der DRK-Kindergarten in Jackerath wurde mit unserer Unterstützung ausgebaut. Wir zahlen Zuschüsse für die kirchlichen Einrichtungen in Titz und in Müntz und haben der Initiative, die die integrative Tagesstätte Steppke in Hasselsweiler betreibt, geholfen, ihren Trägeranteil für den U3-Ausbau zu finanzieren.
  - Unsere Spielplätze können sich sehen lassen, unsere Sportplätze ebenfalls. Und mit Unterstützung durch den Tagebaubetreiber, insbesondere aber mit Hilfe der enorm engagierten Bevölkerung um unseren Ortsvorsteher Helmut Paar, ist in Opherten ein attraktiver Bolzplatz entstanden.
  - Unsere offene Jugendarbeit, mit einem engagierten Sozialarbeiter stark aufgestellt, macht unseren Kindern und Jugendlichen attraktive Angebote, nicht nur, aber auch in den Schulferien. Und als Vorreiter im Nordkreis haben wir ein Jugendparlament eingerichtet – junge Menschen lernen dort demokratische Abläufe kennen, argumentieren, finden Kompromisse und bringen sich in vielfältiger Weise in dörfliche Aktivitäten ein.
  - Als ein sehr intensives Handlungsfeld der vergangenen fünf Jahre aber hat sich die Gestaltung der Schullandschaft herausgestellt. Dass es wegen der sinkenden Kinderzahlen, insbesondere aber auch als Folge des veränderten Schulwahlverhaltens vieler Eltern notwendig ist, die Schulsituation unserer Gemeinde in den Blick zu nehmen, war mir eigentlich klar. Ich habe dies schon in meiner Einführungsrede

im Rat im Oktober 2009, zum Thema gemacht. Mit welcher Intensität uns die Schullandschaft aber beschäftigen wird, habe auch ich so nicht erwartet. Um einmal deutlich zu machen, was sich da verändert hat, was durch uns verändert wurde, hier mal ein Blick zurück ins Jahr 2009:

Damals gab es zwei katholische Grundschulen, je eine in Titz und Rödingen, mit insgesamt drei bis vier Zügen, und unsere Hauptschule, durchgängig besetzt ab Klasse 5, teilweise zweizügig. Wir haben zunächst unsere Grundschulen zusammengelegt und dann ein Schulartbestimmungsverfahren durchgeführt, um die neue Grundschule zu einer konfessionsoffenen Gemeinschaftsgrundschule werden zu lassen. Parallel dazu haben sich die Anmeldezahlen für die Hauptschule dramatisch verringert, ein Trend, der leider überall zu beobachten war und ist. Auch wegen dieses Trends wurde kreisweit gemeinsame Schulentwicklungsplanung betrieben, mit eindeutigen Empfehlungen, an die sich aber leider, das wissen Sie, hinterher nicht jeder in der Region erinnern wollte. Unser Ziel, ein weiterführendes Schulangebot in der Gemeinde Titz vorzuhalten, ist darüber fast gescheitert. Letztlich aber haben wir doch Erfolg gehabt, und zwar mit dem Modellprojekt PRIMUS, das hier demnächst – als einzige Schule ihrer Art in unserer Region – realisiert wird:

PRIMUS, eine Schule, die zu unserer Landgemeinde passt und um die uns in den kommenden Jahren, da bin ich ganz sicher, andere Städte und Gemeinden beneiden werden – eine Schule aber auch, die seitens der Eltern mit Vertrauen ausgestattet wurde und die dieses Vertrauen über ein starkes Profil rechtfertigen muss und rechtfertigen wird.

- **Drittes Handlungsfeld:**

Zur Konsolidierung des Gemeindehaushalts, zu soliden Finanzen!

- Seit vielen Jahren stellen wir solide Haushalte auf – trotz aller Widrigkeiten, die wir wegen der sinkenden Schlüsselzuweisungen und der steigenden Kreisumlage zu bewältigen haben. Unsere Titzer Haushalte sind transparent, unser Zins- und Schuldenmanagement ist vorbildlich. Dies bestätigen externe Dritte, z.B. die Sparkasse Düren, auch die Gemeindeprüfungsanstalt des Landes. Nach wie vor gehören wir zu den wenigen Kommunen im Kreis Düren, die nicht in der Haushaltssicherung stecken.
- Ein Problem ist nach wie vor die Höhe unserer Abwassergebühr. Bei uns leben relativ wenige Menschen in relativ kleinen Orten auf relativ großer Fläche; das heißt: Die hohen Fixkosten für lange Kanalleitungen sind auf weniger Köpfe zu verteilen. Dies werden wir nicht ändern können und es wäre unseriös, würden wir versprechen, dass unsere Gebühren in den nächsten Jahren deutlich sinken werden. Die Wahrheit ist aber auch:

Dass wir 2014 die Gebühren noch einmal erhöhen mussten, nach einer deutlichen Reduzierung übrigens im vergangenen Jahr, liegt vor allem daran, dass das Land NRW seine Abwassergebührenbeihilfe uns gegenüber verringert hat. Insgesamt, und dies wird zu wenig wahrgenommen, sind aber unsere Beiträge an die gesetzlich vorgeschriebenen Wasserverbände ganz wesentlich verantwortlich für die Gebührenhöhe. Und da bin ich sehr froh, dass der Rat mit Robert Holzportz einen starken Vertreter der Gemeinde Titz in die Verbandsversammlung des Wasserverbands Eifel-Rur gewählt hat. Unsere Interessen als ländliche Kommune mit langem Kanalnetz dort zu vertreten, ist Robert ein besonderes Anliegen. Dafür danke ich ihm.

- Aber gerade deshalb, weil wir um die kaum beeinflussbare Höhe unserer Abwassergebühr wissen, ist für uns finanzielle Vernunft in den vielen anderen Handlungsfeldern so besonders wichtig; denn bezahlen muss all das, was unseren Haushalt belastet, letztendlich unsere Bevölkerung – und die fragt eben nicht, ob die Ursachen dafür nun in Berlin, in Düsseldorf oder in Düren zu suchen sind. Nein, die Menschen in unserer Landgemeinde sehen ihr Rathaus als erste Adresse, wenn es um ihre Belastung durch öffentliche Haushalte geht. Deshalb bin ich froh, dass wir in den letzten Jahren unseren Haushalt deutlich konsolidieren konnten. Zu spüren ist dies bei den Steuersätzen: Gehörten diese vor etwa zehn Jahren zu den höchsten im Kreis, liegen wir mittlerweile mit unseren Sätzen jeweils im unteren Drittel unserer Nachbarkommunen.
- Dass das so ist, ist – bei allen genannten Widrigkeiten – besonders auf unseren konsequenten Ansatz zurückzuführen, den gesamten Gemeindehaushalt permanent nach Einsparpotenzialen zu untersuchen und diese dann auch aufzugreifen und umzusetzen. Das fängt beim Personaletat an: Unsere Stellenausstattung im Rathaus ist zwar gering; aber die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind enorm engagiert: Wir setzen bei der Personalauswahl auf Klasse statt auf Masse!
- Bei der Vergabe von Leistungen sind uns erhebliche Einsparungen gelungen: Ob Abfallentsorgung oder Gebäudereinigung, ob Straßenbeleuchtung oder Dienstleistungen im IT-Bereich: Alle wesentlichen Aufwandspositionen werden permanent hinterfragt. Und die Erfolge können sich sehen lassen: Ohne die realisierten Einsparungen wären unsere Defizite größer, wären unsere Steuersätze höher, würden wir tief in der Haushaltssicherung stecken.
- Interkommunale Zusammenarbeit ist für uns in Titz kein Begriff allein für Sonntagsreden, wir sind offen für Kooperationen, leben sie und werden hierfür – z.B. durch die GPA NRW – gelobt und als „best-practice-Beispiel“ herausgestellt. Gemeinsamer Bereitschaftsdienst mit Linnich, Übertragung von Teilen der Personalverwaltung an Jülich – all dies sind Projekte, die wir mitentwickelt haben und die mittlerweile von anderen Kommunen nachgeahmt werden!

Aber interkommunale Zusammenarbeit kann mehr. Sie ist ein Thema, das uns noch intensiver beschäftigen wird, mehr noch als heute. Darauf werde ich später noch zurückkommen.

▪ Viertes Handlungsfeld:

Zum Um- und Ausbau unserer Verwaltung zu einem modernen Dienstleister!

- Wir haben – bei schlanker gewordener Verwaltung – die Organisation unseres Hauses modernisiert: Aus unselbstständigen Ämtern sind selbstständige Fachbereiche geworden. Diese haben wir mit Kompetenzen – und parallel mit Ergebnisverantwortung – ausgestattet. Die Befugnisse unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben wir erweitert – dies erhöht die Motivation und die Qualität der Verwaltungsleistungen hat nicht gelitten; im Gegenteil: Wir wurden besser! Und wir wollen weiter besser werden!
- Unser Dienstleistungsangebot haben wir erheblich erweitert: Mittlerweile 37 Stunden je Woche ist das Rathaus für die Menschen unserer Gemeinde geöffnet. Mit dieser Öffnungszeit belegen wir einen Spitzenplatz in der Region. Darauf bin ich stolz; denn: Für viele Einwohnerinnen und Einwohner ist nicht in erster Linie wichtig, welcher Bebauungsplan gerade in den Gremien der Gemeinde beraten wird, sondern viel eher die Frage, ob im Rathaus ein Reisepass beantragt werden kann, ohne dass dafür ein Tag Urlaub nötig ist. Dieses Problem haben wir für die bei uns lebenden Menschen längst gelöst: Wir sind fast durchgehend geöffnet!
- All diese Entwicklungen wären nicht möglich gewesen ohne eine motivierte Mannschaft an meiner Seite, im Rathaus, im Bauhof, im Gemeindekindergarten. Ich bin allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern dankbar; sie tragen den Umbau der Verwaltung zu einem modernen Dienstleister mit großem Einsatz mit.
- Und wir haben den ohnehin stattfindenden Rathausumbau genutzt, um das Arbeitsumfeld für unsere Belegschaft, insbesondere aber die Wege im Rathaus für Besucherinnen und Besucher zu verbessern. Das Rathaus ist barrierefrei und demografiesicher umgebaut für ältere Menschen, für Menschen mit Handicaps. Wir sind aber auch der Meinung, dass das, was für behinderte Menschen gut und sinnvoll ist, auch von Nichtbehinderten als Verbesserung wahrgenommen werden muss. Und dies ist bei uns der Fall.
- Dienstleistungsorientierung und Bürgernähe macht aber nicht an der Rathhaustüre halt. Auch draußen, außerhalb des Rathauses, können wir Verbesserungen feststellen: Unseren Bauhof haben wir optimiert. Auch wenn wir auch zukünftig nicht überall gleichzeitig sein können, so stellen wir doch fest, dass wir präsenter sind, dass uns immer weniger Beschwerden erreichen.

- Und das Ziel, noch transparenter zu sein, noch besser zu informieren, haben wir, so denke ich, auch erreicht: Aus dem Amtsblatt ist eine kleine Gemeindezeitung geworden; das Amtsblatt erfüllt den Anspruch, über die wesentlichen Themen aus Rat und Verwaltung zu informieren. Gleiches gilt auch für unseren Internetauftritt, der frisch designt wurde, permanent gepflegt wird und daher ständig aktuell ist.
- Und Bürgerbeteiligung nehmen wir ernst: Bei Kanal- und Straßenbaumaßnahmen werden die Anlieger nicht mehr erst dann informiert, wenn der Gemeinderat das Bauprogramm längst beschlossen hat. Nein, wir haben die Abläufe geändert und informieren die betroffenen Anwohnerinnen und Anwohner schon, bevor der Rat das Bauprogramm beschließt. So können Anregungen früh ins Verfahren gebracht und durch den Gemeinderat berücksichtigt werden.
- „Mehr Transparenz!“, habe ich in meiner Einführungsrede in der konstituierenden Ratssitzung 2009 von uns gefordert. Und dazu passt, dass es die CDU-Fraktion war, die zur möglichen Umsiedlung der Kartbahn an den Rand der Sophienhöhe eine Informationsveranstaltung gefordert hat – und zwar von jenen, die a) die Umsiedlung verursachen und bei denen b) das Planungsrecht liegt. Beide Akteure, sowohl der Tagebaubetreiber als auch die Gemeinde Niederzier, das wissen Sie, sitzen nun einmal nicht im Titzer Rathaus.

Ich habe übrigens nicht auf diese Kartbahn gewartet, ich brauche sie nicht. Und unsere Gemeinde sicher auch nicht! Aber – und das müssen wir verstehen und erkennen: Es kann einen Planungsstand geben, der es dem Tagebaubetreiber und unserer Nachbargemeinde ermöglicht, das Vorhaben zu realisieren – trotz aller notwendiger Gutachten und geforderter Untersuchungen. Und für diesen Fall, meine Meinung, sollten wir alles daran setzen, die Planung so zu optimieren, dass sie besser wird, dass Belastungen weitestgehend reduziert werden! Darin genau läge der Sinn einer Konsensvereinbarung, die zuvor auch gar nicht beschlossen werden muss – und zuvor auch nicht beschlossen wird.

- Fünftes Handlungsfeld:

Zur Förderung von Wirtschaft und Beschäftigung!

- Unsere Gemeinde definiert sich nach wie vor in erster Linie als Wohnstandort im landwirtschaftlich geprägten Umfeld. Das ist gut und richtig so – und an diesem Charakter der vielfältigen Landgemeinde werden wir weiterhin nicht rütteln. Aber wir haben dennoch einige Erfolge im Bereich der Wirtschaftsförderung erzielt:
- Das Gewerbegebiet Ameln hat sich, unbemerkt von der Öffentlichkeit und unterstützt durch Aktivitäten aus dem Rathaus, permanent gefüllt. Im Monitoringbericht der AGIT, die die Wirtschaftsförderung im früheren Regierungsbezirk Aachen beobachtet, lässt sich nachlesen: Die Vermarktungen und Ansiedlungen in Ameln



aus dem Jahr 2012 bringen uns in die TOP-10-Tabelle der gesamten Aachener Region – wir werden dies bald auch über höhere Gewerbesteuererinnahmen spüren.

- Wir betreuen aber auch die hier schon ansässigen Unternehmen und Betriebe. Stolz bin ich deshalb darauf, dass wir es geschafft haben, im Süden der Ortschaft Ameln eine Erweiterungsmöglichkeit für ein Traditionsunternehmen aus unserer Gemeinde zu realisieren.
- Leider ist es uns bisher noch nicht gelungen, erste Firmenansiedlungen für unser Gewerbegebiet an der A 44 zu vermelden. Ich habe die Fläche immer wieder Wirtschaftsförderern und potenziellen Investoren vorgestellt und oft gehört, was wir hier für ein Filetstück besitzen. Allein: Eine Ansiedlung hat noch nicht stattgefunden – auch wenn für einen möglichen Investor eine positive landesplanerische Prüfung vorliegt.
- Als einen Erfolg im Bereich der Gemeindeentwicklung – sowohl für private Haushalte als auch für Betriebe und Unternehmen – sehe ich dagegen die verbesserte Breitbandanbindung unserer Ortschaften. Über den Einsatz von Mitteln des Konjunkturpakets konnten wir einige weiße Flecken schließen.

Keine andere Kommune im Kreis Düren hat mehr als die Landgemeinde Titz investiert, um die Anbindung zu verbessern. Ehrenamtliches Engagement, ich schaue da in Richtung von Hermann-Josef Göbbels, unserem Ortsvorsteher aus Ralshoven, hat uns dabei dann auch noch geholfen. Leider aber konnten wir noch nicht jede Versorgungslücke beseitigen.

Ich sage aber auch: Es kann – gerade in Zeiten leerer Kassen – nicht die Aufgabe der Kommunen sein, die Investitionen für Telekommunikationsunternehmen zu leisten, damit diese dann hinterher Gewinne fahren. Die Breitbandoffensive der neuen Bundesregierung muss endlich dafür sorgen, dass Unternehmen selbst in die Pflicht genommen werden. Meine Türe steht jedem Anbieter offen. Wer kommen will und logistische Unterstützung benötigt, Unterstützung bei der Öffentlichkeitsarbeit und nicht allein auf Geld schießt, das wir ohnehin nicht besitzen, ist herzlich willkommen!

Nach wie vor ist es aber nicht zu akzeptieren, dass weite Teile der ländlichen Bevölkerung – nicht nur bei uns hier in der Gemeinde Titz – internetmäßig wie Bürger zweiter Klasse behandelt werden!

Dies war ein Rückblick auf das, was ich mir selbst, aber auch wir uns als CDU, für fünf Jahren auf die Fahne geschrieben haben. In diesem Flyer von 2009 sind 19 Ziele dargestellt. Etwa 17 davon haben wir erreicht, bei einem 18. Ziel, der Ausweisung seniorenge-rechten Wohnraums, stehen wir kurz vor dem Vollzug. Nur die Vermarktung von Flächen an der A 44 ist – bisher jedenfalls – nicht geglückt, trotz aller intensiven Bemühungen. 17 bis 18 erreichte – von 19 vorher formulierten – Zielen.

Das heißt: 90 Prozent Erfolgsquote, wenn wir bis Mai noch die Weichen für ein senioren-gerechtes Wohnprojekt stellen, sogar 95 Prozent. Und dies, daran darf ich erinnern, in nur 75 Prozent meiner ursprünglich auf sechs Jahre angelegten Amtszeit, die ich freiwillig um anderthalb Jahre reduziere.

Deshalb könnten wir uns nun draußen hinstellen und sagen: Wir haben nicht einfach nur versprochen. Nein, wir haben auch gehalten! Noch mehr als das: Wir haben seit 2009 zahlreiche Themen vorangetrieben, die nicht in diesem Flyer standen. Die Gemeinde entwickelt, sie nach vorne gebracht, weil wir unser Handeln eben nicht allein danach ausrichten, was fünf Jahre zuvor auf Hochglanz gedruckt wurde, sondern weil wir weitere Impulse in der täglichen Arbeit setzen.

Und all dies haben wir nicht etwa erreicht, weil es keine festen Mehrheiten im Titzer Rat gibt, sondern obwohl es sie nicht gibt. Zahlreiche gute Entwicklungen, mit denen wir uns derzeit positiv in der Region positionieren, waren mit einem enormen Vorbereitungsaufwand verbunden; denn: Nicht in all diesen Fällen stand die Mehrheit für die Themen vorher fest. Oft musste mühsam, mit Überzeugungskraft und in zahlreichen Einzelgesprächen fraktionsübergreifend für die Projekte und Maßnahmen geworben werden.

Meine sehr geehrten Damen, meine Herren,  
liebe Freundinnen und Freunde der Titzer CDU,

heute geht es aber darum, den Blick nicht nur zurück, sondern auch nach vorne zu richten: Welche Ziele müssen wir denn bis 2020 in den Mittelpunkt rücken?

Ich meine, es sollten die gleichen sein wie in der Zeit seit 2009. Dies deshalb, weil all unsere Themen und Ziele nach wie vor aktuell sind – und weil es gilt, dort, wo wir erfolgreich waren, unseren Weg fortzusetzen und das, was uns bei allem Engagement bisher noch nicht gelungen ist, nachzuholen.

Zukunft braucht Herkunft – deshalb ist es zwar richtig, bewährtes Handeln der Vergangenheit zu überprüfen, da und dort anzupassen, aber grundsätzlich doch zur Richtschnur für unsere weitere Entwicklung zu machen.

Deshalb sage ich:

- Wir liegen nach wie vor richtig, wenn wir unsere Dörfer zukunftssicher machen, wenn wir Straßen- und Kanalbaumaßnahmen bedarfsgerecht weiterführen und dabei weiterhin verstärkt darauf Wert legen, das Wohnumfeld in den Dörfern attraktiv zu machen, attraktiv zu halten.

Und wir machen unsere Gemeinde stärker, wenn wir auch in den kommenden Jahren den Wert des ehrenamtlichen Engagements in den Vereinen, in den Initiativen, in der Feuerwehr, kennen und die Bürgerschaft stärken und unterstützen. Ohne die Arbeit in den Vereinen und Organisationen wäre Titz ärmer!

Unsere Konzepte sind nach wie vor richtig, wenn wir Innenentwicklung betreiben, wenn wir verstehen, dass die Zeit der ganz großen Baugebiete nach der jetzt erschlossenen Fläche „Hinter den Gärten“ in Titz endet und wir – so wie in Müntz begonnen – Brach- und Freiflächen nutzen; dies, damit wir den alten Ortschaften aus ihrer Mitte heraus Leben und Kraft geben.

Was ich gerne umsetzen würde, ist die Gestaltung eines neuen Titzer Ortseingangs, von Jackerath aus kommend. Sie wissen, dass wir uns hier das Vorkaufsrecht für zwei interessante Grundstücke gesichert haben. Wir prüfen derzeit, ob es dort möglich ist, mehrere Feuerwachen und den Bauhof zusammenzuführen und damit Standorte an anderer Stelle einzusparen. Über ein benachbartes Grundstück, das uns unverhofft angeboten wurde, wäre dort sogar noch eine Fläche für Gewerbetreibende, ich denke da an Handwerksbetriebe, möglich. Ein solches Projekt in den kommenden Jahren zu realisieren, halte ich für umsetzbar – es würde auch städtebaulich helfen, der Titzer Landstraße, die den Ortsteil gleichermaßen prägt wie belastet, ein attraktiveres Gesicht zu geben.

- Wir haben verstanden, wie wichtig ein Bildungsangebot in der Gemeinde ist; diesen Weg müssen wir fortsetzen: Die Trägerlandschaft der Kindertageseinrichtungen ist vielfältig und wohnortnah aufgebaut. Und über die gute Perspektive einer erfolgreichen Einführung der PRIMUS-Schule, die Chance, die damit für die Landgemeinde Titz verbunden ist, habe ich bereits gesprochen.

Was aber ebenso wichtig ist in den kommenden Jahren:

Wir haben seit vielen Jahren, seit Jahrzehnten, den Wert unserer Grundschulen und den unserer Hauptschule geschätzt. Diese Schulen werden zwar auslaufen. Es muss uns aber daran liegen, den Schülerinnen und Schülern und ihren Eltern in den nächsten Jahren eine ordentliche Schulversorgung auch an diesen Schulen zu garantieren. Niemand darf den Eindruck gewinnen, dass wir diese Schulen stiefmütterlich behandeln, sie ihrem Schicksal überlassen, sie abwickeln. Dies darf gegenüber dem Aufbau der PRIMUS-Schule, der Schaffung bester Bedingungen für unsere neue Schule, nicht vergessen werden.

Und wir müssen unsere Schulgebäude fit machen für die zukünftige Nutzungen: Aus der bisherigen Hauptschule muss – im Verbund mit der benachbarten Grundschule – ein echtes Schulzentrum werden, ein Titzer PRIMUS-Campus mit optimalen Bildungsbedingungen, eingerahmt durch unseren Gemeindecindergarten, ein Hallenbad und die Sportanlagen. Und für den Standort Rödingen gilt es, im Dialog mit den dortigen Vereinen ein tragfähiges Folgenutzungskonzept zu entwickeln.

Insgesamt:

Familienfreundlichkeit ist ein Markenkern unserer Gemeinde geworden! Daran darf sich nichts ändern.

- Nach wie vor gibt die Haushaltslage den Rahmen vor für all das, was wir bewegen und vorantreiben wollen. Wir sind da auf die Akteure auf Bundes-, Landes- und Kreisebene angewiesen, mit hoffentlich größerem Verständnis als in der Vergangenheit. Der Berliner Koalitionsvertrag, der eine weitgehende Übernahme der Kosten für die Eingliederungshilfe durch den Bund vorsieht, verspricht da immerhin ein wenig Hoffnung. Land und Kreis müssen aber nachziehen, und zwar mehr als bisher! Gleichwohl aber dürfen wir auch in Zukunft unsere eigene Suche nach intelligenten Einsparpotenzialen nicht einstellen.

Kaputtsparen dürfen wir unsere Gemeinde aber auch nicht. Wir müssen weiterhin den Spagat beherrschen zwischen intelligentem Konsolidieren und sinnvollem Investieren.

- Den Weg der Öffnung der Prozesse, der Orientierung auf unsere Bürgerinnen und Bürger, der Transparenz, setzen wir fort. 37 Öffnungstunden des Rathauses pro Woche sind Spitze in unserer Region.

Wir müssen unser Dienstleistungsangebot aber noch erweitern. Wir müssen unser Rathaus nicht nur öffnen, sondern es auch näher an die Bürger bringen. Hierzu sollten wir die Chancen, die sich über internetbasierte Prozesse ergeben, noch intensiver nutzen. Aber wir müssen – Stichwort: Demografie – auch an die älteren Bürgerinnen und Bürger denken. Mir schwebt ein mobiles Rathaus vor, eine Einrichtung, mit der wir in besonderen Fällen, bei alten und behinderten Menschen und auf Anforderung, die Menschen zu Hause besuchen und dort unseren Service anbieten. Eine Prüfung, unter welchen Voraussetzungen dies realisiert werden kann, nimmt gerade unser Bürgerbüro vor.

- Weiterhin in den Blick nehmen müssen wir die Themen „Gemeindeentwicklung und Wirtschaftsförderung“ – und dies noch mehr als in den letzten Jahren. Dies sage ich nicht etwa deshalb, weil ich hier Versäumnisse erkenne, sondern weil sich da – viel mehr als 2009 gedacht – die Rahmenbedingungen geändert haben.

Die Vernetzung zwischen den Kommunen wird immer wichtiger – nicht nur bei der Organisation reiner Verwaltungsprozesse, so wie wir es schon länger und erfolgreich praktizieren, sondern mittlerweile auch bei der Entwicklung, bei der Vermarktung von Gewerbeflächen: Kommunale Wirtschaftsförderung wird ergänzt, evtl. gar auf Dauer ersetzt durch regionale Wirtschaftsförderung.

Immer mehr nämlich bestimmen Fragen der Kooperation kommunales Handeln: Vor einigen Jahren wurde die IRR, die Innovationsregion Rheinisches Revier, gegründet; zwar hat es da in diesem Verbund, dem alle Kommunen und Kreise des Reviers angehören, außerdem zahlreiche Kammern und Verbände, Startschwierigkeiten gegeben. Dennoch liegt in der IRR, die im Moment neu aufgestellt wird und die bald durch die kommunale Familie selbst gesteuert wird, die Chance, gemeinsame Interessen gebündelt gegenüber dem Land zu vertreten. Das aber setzt die Bereitschaft zur Kooperation zwischen den Kommunen voraus.

Und regionale Entwicklung, die Bereitschaft zur Kooperation, setzt wiederum verändertes Denken voraus: Wir werden die Arbeit in Verbänden und Kooperation mit unseren Nachbarn lernen müssen, anstreben müssen. Einen Titzer Separatismus – es gab ihn eigentlich nie – darf es auch zukünftig nicht geben. Wir müssen auch unser Verhältnis zum Kreis definieren, eine engere Zusammenarbeit mit ihm anstreben – bei aller Kritik am Finanzgebaren des Kreises, die es auch in Zukunft geben kann und geben wird. Die Frage, ob wir uns intensiver mit und in der indeland-Gesellschaft beschäftigen sollten oder eine andere, eine ähnliche Struktur, im Umfeld des Tagebaus Hambach und/oder des Tagebaus Garzweiler benötigen, wird uns in den kommenden Jahren ebenfalls beschäftigen. Da bin ich ganz sicher.

Schon heute prüfen wir die Chancen eines interkommunalen Gewerbegebiets auf der Merscher Höhe, gemeinsam mit der Stadt Jülich. Die lokale Politik wurde über die ersten Gespräche informiert. Das Thema wird uns weiter beschäftigen, inkl. der Prüfung, ob es Sinn macht, Titzer Planungsrecht für Flächen an der A 44 in ein solches neues Gewerbegebiet einzubringen. Aus meiner Sicht spricht nichts dagegen: Wenn Unternehmensgründer und Investoren nicht zu uns, in unser Gewerbegebiet kommen, müssen wir überlegen, ob wir mit unserem Gewerbegebiet Gründern und Investoren in Richtung FH-Campus entgegen kommen.

Und Strukturen der Zusammenarbeit werden wir auch diskutieren, wenn demnächst über eine Bewerbung aus unserer Region zur LEADER-Förderkulisse diskutiert wird, einem gut dotierten Topf von EU-Fördermitteln zur Unterstützung ländlicher Regionen. Unsere Gemeinde Titz muss dazu gehören, wenn es eine Bewerbung mehrerer Kommunen geben wird. Überlegungen für ein Dorfentwicklungskonzept Jackerath, aber auch weitere Gemeindeentwicklungsmaßnahmen – ich nenne exemplarisch Leerstandskonzepte für leerlaufende Dorfkerne, auch anderswo in der Gemeinde Titz – lassen sich über das LEADER-Programm höchstmöglich fördern. Da es eine Bewerbung aber nur im Verbund geben kann, bedarf es stärkerer Vernetzung mit unserem Umfeld.

Und ich bin so selbstbewusst zu sagen:

Wir brauchen die Zusammenarbeit mit unseren Nachbarn ebenso wie der Dürener Nordkreis die Zusammenarbeit mit uns, mit der Gemeinde Titz, in der nordöstlichsten Ecke des Kreises, mit sieben kommunalen Nachbarn in vier Kreisen, mit Berührungspunkten zu zwei der drei Tagebaue im rheinischen Revier. Wir liegen zwar am Rande des Kreises, aber im Mittelpunkt der Region. Das erkennen unsere Nachbarn und Partner, sie wissen um unsere wichtige strategische Lage. Wir sind mittendrin statt nur dabei!

Daher stellt regionale Zusammenarbeit, die Kooperation mit unseren Nachbarn, einen wesentlichen Schwerpunkt, vielleicht sogar den wichtigsten Schwerpunkt, für das Arbeitsprogramm des zukünftigen Gemeinderats dar.

Meine sehr geehrten Damen,  
meine Herren,

Schnitt und Themawechsel: Es ist meine Sache nicht, mich zu Gerüchten zu äußern. Das mache ich generell selten, aber heute mache ich einmal eine Ausnahme:

Immer wieder habe ich in der Vergangenheit vernommen, dass sehr kreative Menschen sehr kreative Gedanken darüber entwickelt haben, wozu ich eigentlich fähig sein könnte. Wechselseitig saß ich dabei mal im Landtag, mal im Kreishaus, mal in anderen Rathäusern. So etwas mitzukriegen, ist ja eine Weile ganz nett, manchmal sogar amüsant. Aber auf Dauer nervt es doch; deshalb möchte ich heute doch einmal – und nur dieses eine Mal – darauf eingehen:

- Ich bin nicht aktiv arbeitssuchend: Ich darf und möchte Ihnen versichern, dass ich meine Zukunft allein mit und in dieser Landgemeinde Titz plane, dass es keinen Plan B gibt!

- Ich möchte Ihnen in aller Klarheit sagen: Ich stelle mich Ihnen heute mit dem Ziel vor, am 25. Mai 2014, in 96 Tagen, ein Mandat für weitere sechs Jahre zu erhalten!
- Und das hat auch einen Grund, nämlich den, dass ich mich hier wohlfühle!

Das Amt des Titzer Bürgermeisters, das ich seit viereinhalb Jahren wahrnehmen darf, macht mir Spaß. Ich identifiziere mich mit dieser Aufgabe, die mehr ist als ein bloßer Job, ich identifiziere mich mit der Gemeinde Titz und fühle mich unverändert motiviert und einsatzbereit, für die Menschen hier zu arbeiten, mich einzusetzen. Und das gilt nicht nur für mich, sondern auch für meine Familie, für meine Frau Gaby, die ich auch heute gerne an meiner Seite weiß.

Das Amt des Titzer Bürgermeisters, jedenfalls so, wie ich es interpretiere, kann nicht im Alleingang bewältigt werden kann, sondern hat Auswirkungen, ja auch Einschränkungen auf das Privatleben, die nur hinnehmbar sind, wenn sie zu Hause akzeptiert und mitgetragen werden. Und sie werden dort akzeptiert und mitgetragen.

Meine sehr geehrte Damen, meine Herren,  
liebe Freunde der Titzer CDU,

Ich habe unsere Landgemeinde Titz mit all ihrer Vielfalt, mit ihren Ortschaften und Dörfern, den hier lebenden Menschen, lieb gewonnen. Und weil das so ist, sage ich – bei allem terminlichen Druck, bei all den Verpflichtungen, die mit dem Amt eines Bürgermeisters in Titz verbunden sind: Die Zeit seit 2009 ist die schönste in meinen gut 34 Berufsjahren. Das, was ich seitdem hier in der Gemeinde begonnen habe, möchte ich gerne in den kommenden Jahren fortsetzen und ausbauen.

Deshalb habe ich das Ziel, dass ihr alter Bürgermeister auch ihr neuer wird. Und wenn dies auch der Wunsch der Titzer Bürgerinnen und Bürger ist, sage ich Ihnen gerne zu, dass sie erwarten dürfen, dass ich, wie bisher auch, als Bürgermeister für alle Menschen in der Gemeinde agieren werde, ganz gleich, welche Weltanschauung sie haben.

Hierfür bitte ich Sie heute erneut um Ihr Vertrauen.

Vor uns stehen noch 96 Tage bis zum 25. Mai – 96 Tage, die wir gemeinsam nutzen sollten, die Wählerinnen und Wähler von uns zu überzeugen, ihnen zu sagen, dass wir für sie da sind, dass wir mehr als andere in der Lage sind, die Herausforderungen der Zeit zu bewältigen. Wir werden dies engagiert tun, aber sachlich. Und wir werden nah bei den Menschen sein, so wie sie es von der Titzer CDU gewohnt sind. Lassen Sie uns diesen Weg gemeinsam gehen; in diesem Sinne bitte ich sie um Ihr Vertrauen!

Vielen Dank dafür, dass Sie mir zugehört haben.